

Zweiter Act.

Ein Saal, der links an das Schlafgemach der Königin stößt. In letzteres führt eine kleine Thüre. Rechts auf der quer gestellten Coulisse eine andere Thüre nach den äußeren Gemächern. Im Hintergrunde große offene Fenster. Heiterer Sommernachmittag. Inmitten der Bühne ein großer Tisch und Lehnstuhl. An der Wand ein Heiligenbild in einem reich verzierten Schrein, darunter die Inschrift „Sancta Maria Esclava.“ Gegenüber ein Madonnenbild, vor welchem eine goldene Lampe brennt. Daneben ein Bild König Karls II. in Lebensgröße. Beim Aufziehen des Vorhanges sitzt die Königin neben Cassilda in einer Ecke. Die Königin ist an einem Stickrahmen beschäftigt, sie trägt ein Kleid aus weißem Silberbrocat. In der entgegengesetzten Ecke sitzt auf einem Sessel mit hoher Lehne die Herzogin von Albuquerque, schwarz gekleidet, eine farbige Wollstickerei in der Hand. Ihr zunächst an einem Tisch einige ältere Hofdamen mit Handarbeiten beschäftigt. Im Hintergrunde, hinter dem Lehnstuhl der Herzogin v. Albuquerque, steht in soldatischer Haltung Graf Guritan, ein Mann in der Mitte der Fünfziger, groß und dürr mit grauem Schnurrbart, trotzdem aber mit übertriebener Zierlichkeit gekleidet; sogar seine Schuhe sind mit Bändern verziert.

Erste Scene.

Königin. Herzogin. Guritan. Cassilda. Hofdamen.

Königin.

Nun ist er fort! Ich dürste freier athmen,
Und doch verfolgt mich jenes Mannes Bild!
Ich fühle seinen Haß.

Cassilda.

Auf Euer Majestät

Geheiß ward er verbannt.

Königin.

Er haßt mich tief!

Cassilda.

Doch Königin —

Königin.

Ich kann es kaum verstehn.

Er schien mir allezeit mein böser Dämon.

Noch jüngst, am Tag bevor er Abschied nahm,

Kam er zu Hof wie sonst. In langer Reihe

Trat huldigend der Adel vor den Thron.

Sie küßten meine Hand, indeß ich still

Und traurig saß in jener düstern Halle,

Darin ein Schlachtenbild auf einer Mauer,

Im ungewissen Licht den Blick gefesselt —

Da senkte sich von ungefähr mein Auge,

Und ich gewahrte jenen Fürchterlichen!

Mein Blick hing wie gebannt an seinem Antlitz.

Er kam heran, mit seinem Dolche spielend.

Ließ ab und zu die Klinge funkelnd leuchten.

Ernst und gemessen trat er vor mich hin,

Um plötzlich, als ich noch geblendet saß

Mit Schlangenwindung meine Hand zu fassen —

Noch fühl' ich schauernd seine kalten Lippen.

Cassilda.

So will's der Brauch, er that wie alle Andern,

Königin.

Ein Handkuß war's von ganz besondrer Art!

Ich sah ihn nicht mehr, aber noch verfolgt

Mich dieses Bild. Mich drückt ja mancher Kummer —

Doch fühl' ich mich vor dieses Teufels Seele

Nicht eine Königin, ach nur ein Weib!

In schweren Träumen muß ich ihn erblicken

Der meine Hand an seine Lippen führt.

Aus seinem Auge funkelt wilder Haß,

Und wie ein tödtlich Gift, das alle Adern
Durcheilend mir das Herz erstarren macht,
So fühl' ich schauernd seinen kalten Fuß!
Was dünkt Dich?

Cassilda.

Eitle Träume, Königin!

Königin.

Wohl trag' ich anderes Leid, das tiefer schmerzt.
(Für sich.) Was mich bekümmert, darf ich nie entdecken,
(Zu Cassilda.)

Wo sind die Bettler, die sich schüchtern nahen?

Cassilda (tritt ans Fenster).

Dort auf dem Plaze lagern sie noch immer.

Königin.

Nimm hier den Beutel —

Cassilda

(nimmt den Beutel und wirft ihn zum Fenster hinaus).

Gnäd'ge Königin,

Almosen spendet Ihr in feltner Güte,
O spendet doch dem Grafen Guritan

(Sie zeigt auf Guritan, der in strammer Haltung unbeweglich im Hintergrunde steht und unverwandt auf die Königin mit Bewunderung und Verehrung blickt.)

Ein freundlich Wort, dem biedern alten Degen,
Deß' Herz so zart in rauher Hülle schlägt.

Königin.

Er ist so grämlich —

Cassilda.

Nur ein einzig Wort!

Königin (wendet sich zu Guritan).

Wie geht es, Graf?

(Guritan nähert sich mit dreimaliger Verbeugung der Königin und küßt seufzend ihre Hand. Die Königin läßt ihn mit gleichgiltiger und zerstreuter Miene gewähren. Dann kehrt Guritan wieder auf seinen Posten neben der Herzogin von Albuquerque zurück.)

Guritan (im Vorübergehen zu Cassilda).

Ach, heute ist sie himmlisch!

Cassilda (sieht ihm nach).

Der arme Reiher steht den ganzen Tag
Verschmachtend an der Quelle, und erhascht
Nach tagelangem Harren, will's das Glück,
Ein „guten Morgen!“ „Ei, wie geht's?“ — oft weniger.
Und geht dann hochbeglückt von hinnen.

Königin (mit trübem Lächeln).

Schweig!

Cassilda.

Euch seh'n ist seine Wonne, all' sein Glück —
(Sie bemerkt ein Kästchen, das auf einem Tischchen steht.)
O welch' ein prächtig Kästchen!

Königin.

Hier der Schlüssel.

Cassilda.

Vom grünen Holz der Ahoë!

Königin (reicht ihr den Schlüssel).

Schließ' es auf!

Mit kleinen Angebinden ist's gefüllt,
Bestimmt nach Heidelberg für meinen Vater.
Es soll ihn freu'n.

(Sie sieht einen Augenblick träumerisch vor sich hin, rafft sich aber
mit einem gewaltsamen Entschluß auf.)

(Für sich.) Ich will daran nicht denken.

Aus meinem Sinne bann' ich jenes Bild!

(Zu Cassilda)

Ich will ein Buch aus meinem Zimmer haben.
Doch nein: gestattet sind nur span'sche Bücher.
Der König weiß, wie immer auf der Jagd,
Ich sah ihn zwölfmal in sechs ganzen Monden.

Cassilda.

Ein herrlich Schicksal, Königin zu sein.

Königin

(versinkt auf's Neue in Träumerei, rafft sich plötzlich mit einer heftigen Bewegung
auf und spricht in gebieterischem Tone).

Wir wollen fort!

Herzogin

(die bisher unbeweglich gesessen, erhebt den Kopf, steht auf und spricht, nachdem sie der Königin eine tiefe Verbeugung gemacht, kurz und trocken).

Sobald die Königin

Das Schloß verläßt — besagt die Instruction —
Muß jede Thür von einem span'schen Granden
Geöffnet werden, dem dieß Recht gebührt.
Zur Stunde ist kein Einz'ger im Palaß.

Königin.

Bin ich gefangen denn? Ich kann nicht mehr
So länger leben — Herzogin, ich bitte!

Herzogin (verbeugt sich).

Ich walte meines Amtes, Majestät.

(Setzt sich.)

Königin

(drückt verzweifelnd die Hände vor's Gesicht, für sich).

So will ich weiter träumen. Mein!

(laut.) Wir wollen

Uns durch ein Spiel zerstreu'n! Man bringe schnell
Den Spieltisch her!

Herzogin (winkt den Damen ruhig zu bleiben).

Ich bitte, meine Damen!

(Sie erhebt sich. Verbeugung.)

Es will der Brauch, daß Ihre Majestät
Nur mit des Königs Brüdern oder Schwestern,
Sowie mit fremden Potentaten spiele —

Königin (auffahrend).

Nun wohl, wo sind die Prinzen von Geblüt?

Cassilda (für sich mit einem Blicke auf die Herzogin).

Die Alte ist entsetzlich!

Herzogin (betrübt sich).

Die Mutter unsres königlichen Herrn
Ist todt. Geschwister hat er nicht besessen,
Er steht allein.

Königin.

Laßt einen Imbiß bringen!

Cassilda.

Ein kleiner Zeitvertreib.

Königin (zu Cassilda).

Du bist geladen.

Cassilda (für sich mit einem Blick auf die Herzogin).

Die würd'ge Dame!

Herzogin (zur Königin sich verbeugend).

Wenn der König fern,

So geht die Königin allein zur Tafel!

Königin (verzweifelt).

Du gü't'ger Himmel, was soll ich beginnen,

Die ich zu spielen nicht und nicht zu essen,

Noch auszugehen die Erlaubniß habe?!

Seit einem Jahre bin ich Königin,

Um täglich zu verzweifeln.

Cassilda

(für sich mit einem mitleidigen Blick auf die Königin).

Arme Fürstin!

Das ganze Leben in dem Zwang des Hof's

Vertrauern müssen, und als einz'ger Trost,

(mit einem Blick auf Guritan, der unbeweglich im Hintergrunde steht)

Ein treu verliebter Greis, der wie ein Reiher

Am Ufer dieses stillen Teichs sich hält.

Königin (zu Cassilda).

Was nun? Welch andre Kurzweil sinnst Du aus?

Cassilda.

Ihr seid Regentin, wenn der König fern.

Ruft die Minister!

Königin (achselzuckend).

Schlimmer Zeitvertreib!

Acht finstre Männer, die von Frankreich nur

Und seinem kranken König mir erzählen,

Vom röm'schen Stuhl, und daß in Burgos jüngst

Das Bildniß des Erzherzogs Karl von Oestreich

Durch alle Straßen jubelnd man geführt,

Beschirmt von einem goldnen Baldachin
Und vier Alcalden, die im Zuge gingen.
Was Andres!

Cassilda.

Einen jungen Kammerherrn
Ruf' ich herbei, und heiteres Gespräch —

Königin.

Cassilda!

Cassilda.

Einen Jüngling möcht' ich seh'n!
Man stirbt an diesem Hof vor lauter Ehrfurcht.
Wer weiß, ob man nicht schon durch's Sehen altert,
Wenn man beständig alte Leute sieht?

Königin.

Du Thörin, lache nur. Es kommt der Tag,
Da unser pochend Herz zusammenkrampft,
Und wie die Freude, auch der Schlaf uns meidet.

(Nachdenklich)

Vom Glück verblieb mir nichts als jener Winkel,
Wo ich allein lustwandeln darf.

Cassilda.

Fürwahr
Ein großes Glück und schöner Aufenthalt,
Wo der Verrath in jeder Ecke lauert,
Und höher als die Mauern noch die Bäume!

Königin.

O dürft' ich nur in's Freie!

Cassilda (leise).

Gnäd'ge Königin,
In's Freie, sagt Ihr? Hört mich an, doch Vorsicht!
Wer solche Kerkerhaft wie Ihr erduldet,
Der sucht gewiß und findet auch zuletzt,
Als höchstes Glück den Ausweg in die Freiheit.
Und ich vermag der ganzen Welt zum Troß,
Sobald Ihr wollt, den Schlüssel Euch zu schaffen.
Zur Nachtzeit können wir durch ganz Madrid —

Königin.

O niemals, schweig!

Cassilda.

Befehlt, ich bin bereit.

Königin.

Genug!

(Sie entfernt sich ein paar Schritte von Cassilda und versinkt wieder in Träumerei.)

O wär' ich doch, dem öden Pomp entrückt,
In meinem Deutschland bei den lieben Eltern,
Dem trauten Schwesterlein! Wir wuchsen einst
Zusammen auf, in Wald und Flur uns tummelnd.
Der Landmann zog mit schwerem Garbensegen
An uns vorüber, unseres Grußes froh.

O ferne Jugendzeit, du schöne! — Eines Abends
Erschien ein Abgesandter. Feierlich,

Im schwarzen Hofkleid trat er vor mich hin
(Mein traut Geschwister hielt ich an der Hand)

Und grüßte mich als Königin von Spanien!

Mein Vater war darob gar hoch erfreut,

Doch meine Mutter weinte. Ach sie weinen

Nun Beide! Heimlich muß ich meinem Vater

Dies Kästchen senden. Sieh' doch nur,

(zu Cassilda) wie Alles

Mich kränken muß: Die Vöglein aus der Heimath
Sind alle todt.

(Cassilda wirft der Herzogin einen Blick des Hasses zu, und deutet pantomimisch an, daß diese den Vögeln den Hals umgedreht hat.)

Auch ist es nicht erlaubt,

Daß man aus Deutschland Blumen hierher sendet.

Niemals vernimmt mein Ohr ein Liebeswort.

Heut bin ich Königin, einst war ich frei.

Du hast wohl recht: am Abend ist es düster

In jenem Garten mit den hohen Mauern —

Wie sind sie hoch!

(Gesang hinter der Scene.) Vernahmst Du?

Cassilda.

Aus dem Schlosse

Die Mägde sind's, die Abends heimwärts zieh'n.

(Der Gesang kommt näher.)

Gesang der Mädchen

(Hinter der Scene deutlich vernehmbar).

Laß singen dort im Walde
So manches Vögelein,
Viel lieblicher erschallet
Die holde Stimme Dein.
Es leuchtet bald und schwindet
Der goldnen Sterne Bild,
Der allerhellste Schimmer
Aus Deinem Auge quillt.
Ob sich im Lenz entfalten
Viel Blumen auf der Flur,
Die allerschönste Blume
Sie blüht im Herzen nur.
Die singende klingende Flamme,
Der helle Morgenschein,
Die süße Zauberblume
Heißt Liebe nur allein!

(In einiger Entfernung.)

Heißt Liebe nur allein!

(Der Gesang ist nur noch schwach vernehmbar und verhallt bald ganz).

Königin (die erregt gelauscht hat, träumerisch).

Die Liebe! — Sie sind hochbeglückt. Ihr Lied
Thut mir so wohl und — wehe!

Herzogin (zu den Hofdamen).

Jene Mädchen,
Die durch ihr Lied die Königin belästigt,
Man weise sie hinweg!

Königin (lebhaf).

Die armen Mädchen!

Man hört sie kaum mehr, laßt sie doch in Frieden!

(Zu Cassilda, indem sie nach einem Fenster im Hintergrunde zeigt).

Auf dieser Seite scheint der Wald mir lichter
Und durch das Fenster sieht man weit in's Freie.
Vielleicht erblicken wir —

(Sie ist bei diesen Worten mit Cassilda nach dem Hintergrund gegangen.)

Herzogin (erhebt sich, mit einer Verbeugung)

Es geht nicht an,
Daß Eure Majestät am Fenster weile.

Königin (wieder nach vorn kommend).

Die schöne Sonne, deren Niedergang
Das Thal erfüllt, der gold'ge Duft,
Der mit den letzten Strahlen aufwärts zieht,
Der fernen Lieder froher Klang — für mich
Ist alles dieß gestorben! Lebe wohl,
O schöne Welt! Dich soll ich nicht mehr seh'n,
Nicht einmal sehn, wie Alle Andern frei.

Herzogin

(gibt den Anwesenden ein Zeichen, sich zu entfernen).

Heut ist der Tag der heiligen Apostel.

Königin (zu Cassilda, die mit den andern abgeht).

Auch Du willst fort?

Cassilda (auf die Herzogin zeigend).

Ich folge dem Befehl.

Herzogin (mit einer sehr tiefen Verbeugung).

Daß ungestört die Königin nun bete.

(Alle mit tiefen Verbeugungen ab).

Bweite Scene.

Königin allein. Zuletzt ein Thürsteher und Pagen.

Königin.

Im Beten ungestört? Wohl auch im Denken.
Wie soll ich jetzt, da alle mich verlassen,
Wie soll ich den Gedanken nun entfliehn?
Mein armer Geist, Du irrst in Finsterniß.

(Träumerisch)

Noch seh' ich blutig auf der weißen Mauer
Das Abbild seiner Hand — er ist verwundet!
Durch seine Schuld! Wer plante solche That?!
Um jene blauen Blumen mir zu bringen,
Die man mir weigert, wagte er sein Leben!
An jenem Gitter hat er sich verletzt,
Das seines Ärmels Spitzenrand zerrissen.

Ein Tropfen seines Bluts wiegt alle Thränen auf
Die ich geweint. So oft ich seine Blumen
Im Garten fand, gelobt' ich jedesmal
Und schwur zu Gott, um dessen Schutz ich flehe,
Daß künftig ich dies Plätzchen meiden wolle,
Und jedesmal fehr' ich dahin zurück!
Doch — er war seit drei Tagen nicht zur Stelle.
Wer Du auch seist, Du unbekannter Jüngling;
Der Du allein mich sahst und ganz verlassen,
Von Allem, was ich liebe, weit entfernt,
Der ohne Wunsch, der ohne jede Hoffnung,
Um mich Gefahren aller Art erlittest —
Dein Blut hast Du, Dein Leben eingesetzt,
Um mich durch eine Blume zu erfreu'n!
Mir folgt Dein Schatten, unsichtbarer Freund,
Allmächtig fühlt mein Herz sich hingezogen, —
O sei gesegnet! Möge Deine Mutter
Dich herzlich lieben!

(Lebhaft, indem sie mit der Hand nach dem Herzen fährt.)

Ach, wie glüht sein Brief!

(Wieder träumerisch.)

Doch jener Andere, der felsenharte
Salustio! Mich will zu gleicher Zeit
Das Schicksal kränken und erfreu'n! Zugleich
Folgt mir ein Engel und ein böser Dämon.
Unsichtbar fühl' im Dunkel ich ihr Walten,
Die Ahnung sagt mir, daß zur Schicksalsstunde
Im Kampf um mich die Beiden sich einst messen.
Wird mich mein guter Engel dann erretten?
Ich kämpfe hart in zweigetheilter Strömung.
Wie wenig ist doch eine Königin!
Drum will ich beten.

(Sie kniet vor dem Madonnenbild nieder.)

Hilf mir, heil'ge Jungfrau!

Nicht wag' ich aufzusehn zu Dir — O Gott,
Der Brief — die Blumen — jene blut'gen Spitzen —
Versengen mir das Herz wie Feuers Flamme.

(Sie zieht aus dem Busen einen Brief, einen kleinen vertrockneten

Strauß von blauen Blumen und ein mit Blut beslecktes Stück einer Spitzenmanschette, die sie auf den Tisch wirft. Dann kniet sie wieder vor dem Madonnenbilde.)

O heil'ge Jungfrau! Ave maris stella!
Der Glaubenszeugen Hoffnung Du und Hilfe!
O dieser Brief, der mich gefangen hält —

(sie wendet sich unwillkürlich halb gegen den Tisch, auf welchem der Brief liegt.)

Ich will nicht lesen — Himmelskönigin!
Bom Gottesohn als Trösterin gesandt
Zu jedem, der da leidet, höre mich!

(sie steht auf, nähert sich dem Tisch, hält wieder inne, tritt dann plötzlich an den Tisch heran und faßt den Brief.)

Nur einmal noch will ich dies Schreiben lesen,
Und dann vernichten —

(Mit trübem Lächeln.) Ach, seit einem Mond
Gelob' ich dieß!

(sie entfaltet mit entschlossener Geberde den Brief und liest.)

— „Es glüht zu Deinen Füßen
„Ein Mannesherz in Lieb' und heißer Sehnsucht!
„So blickt ein Erdenwurm nach einem Stern.
„Er gäbe seiner Seele Seligkeit,
„Und muß im tiefsten Dunkel untergehn!
„Du aber — strahlst dort oben!“ —

(sie legt den Brief wieder auf den Tisch.)

Wenn das Herz
Verschmachtet, will's Erquickung. Selbst das Gift
Scheint Labfal.

(sie verbirgt den Brief wieder in ihrem Busen.)

Ach, ich habe nichts
Auf dieser weiten Erde, das mich liebt.
Wie gerne hätt' ich dem Gemahl mein Herz
Geschenkt, wenn er gewollt. Doch einsam und allein —

(in diesem Augenblicke werden beide Flügel der großen Thür im Hintergrunde geöffnet. Es erscheint ein Thürsteher in festlicher Tracht.)

Thürsteher (laut).

Ein Schreiben Seiner Majestät!

Königin

(wie aus einem Traume, mit einem Freudenschrei auffahrend).

Des Königs!

Er dachte meiner, er hat mich gerettet!

Dritte Scene.

Königin. Herzogin, hinter ihr **Cassilda** und **Hofdamen.**
Guritan, Ruy Blas, der im Hintergrunde bleibt und **Pagen.**
Ruy Blas ist prachtvoll gekleidet, sein Mantel fällt über den linken Arm und verdeckt denselben. Zwei Pagen tragen auf einem mit Goldstoff überzogenen Kissen den Brief des Königs. Sie knieen einige Schritte vor der Königin nieder.

Ruy Blas (im Hintergrunde für sich).

Wo bin ich! Ach sie ist so schön! und ich,
Hier in des Königs Dienst —

Königin (für sich ohne Ruy Blas zu bemerken).

Mir half der Himmel!

(laut.) Geschwind, gebt her! —

(gegen das Bild des Königs gewendet.)

Ich danke, Majestät.

(zur Herzogin)

Von wo der Brief?

Herzogin.

Dies königliche Schreiben

Kommt aus Aranjuez, wo Seine Majestät

Zur Jagd verweilt.

Königin.

Aus tiefstem Herzensgrund

Sei ihm gedankt. Er ahnte wohl, daß ich

So ganz verlassen mir ein Liebeswort

Von ihm ersehnte. Gebt mir doch den Brief.

Herzogin (sich verbeugend, indem sie auf den Brief weist).

Es will der Brauch, daß ich zuerst dieß Schreiben,

Das ich eröffnet, lese —

Königin.

Wills der Brauch?!

So les't!

(die Herzogin nimmt den knieenden Pagen den Brief ab, öffnet und entfaltet ihn gravitatisch.)

Cassilda (für sich).

Was mag der König schreiben?!

Herzogin (liest).

„Madame, es stürmt. Auch hab' ich eben
„Sechs Wölfe schon erlegt. Gezeichnet: Carlos.“

Königin (für sich seufzend).

Ach Gott!

Guritan (zur Herzogin.)

Sonst nichts?

Herzogin.

Nein, weiter nichts, Herr Graf.

Cassilda (für sich).

Sechs Wölfe schon erlegt! Wie Euch das Herz
Gleich schneller klopft! Man ist verstimmt, ist zärtlich,
Man träumt und schmachtet und langweilt sich sehr
Er aber — hat sechs Wölfe schon erlegt.

Herzogin

(will der Königin den Brief überreichen).

Wenn Eure Majestät —

Königin (ablehnend).

O nein!

Cassilda (zur Herzogin).

Und ist

Das wirklich Alles?

Herzogin.

Allerdings, was fehlt?

Der König jagt. Er meldet unterwegs
Was er erlegt, und wie das Wetter war,
Ist das nicht gut? (Blickt neuerdings in den Brief.)

Mich dünkt, er schrieb nicht selbst.

Königin (nimmt hastig den Brief).

Nicht einmal selbst geschrieben! Nur sein Name!

(Sie betrachtet neuerdings den Brief mit gespannter Aufmerksamkeit und fährt plötzlich auf. Für sich.)

Dieselbe Hand — ist's Täuschung, oder Wahrheit?! —
Die jenen Brief geschrieben!

(Sie deutet mit der Hand nach der Brust.)

Welch Geheimniß!

(zur Herzogin)

Wer hat des Königs Schreiben überbracht?

Herzogin.

(zeigt auf Ruy Blas, der im Hintergrunde geblieben ist).

Hier steht er.

Königin

(wendet sich halb gegen Ruy Blas, den sie jetzt erst bemerkt.)

Dieser junge Cavalier?

Herzogin.

Er hat den Brief gebracht und kam hierher,
Auf seiner Majestät Befehl, als Kammerherr
Der Königin zu dienen. Der Marquis
Von Santa Cruz hat mir ihn warm empfohlen.

Königin.

Wie nennt er sich?

Herzogin.

Don Cesar von Bazan,
Graf von Garosa. Wenn der Ruf nicht trügt,
Zählt er zur Blume unsrer Ritterschaft.

Königin.

Ich sprech ihn selbst.

(zu Ruy Blas) Sennor!

Ruy Blas (für sich erbebend).

Mich traf ihr Blick —

Sie sprach mit mir! O Gott! —

Herzogin (zu Ruy Blas).

Nur näher, Graf!

Guritan

(für sich mit einem scheelen Blick auf Ruy Blas).

Ein junger Kammerherr! Das geht nicht an.

Ruy Blas (bleich und verwirrt, kommt langsam vor).

Königin (zu Ruy Blas).

Ihr kommt wohl von Aranjuez?

Ruy Blas (verbeugt sich).

Ja Majestät.

Königin.

Der König ist gesund?

Ruy Blas (verbeugt sich).

Königin

(fortfahrend, während sie auf den Brief des Königs deutet).

Und schrieb nicht selbst?

Ruy Blas.

Er saß zu Pferde, als er diesen Brief

Durch (er stoßt einen Augenblick)

einen vom Gefolge schreiben ließ.

Königin (für sich mit einem Blicke auf Ruy Blas).

Wie er mich ansieht! Und ich wag' es nicht

Zu fragen, wer den Brief geschrieben.

(Laut, indem sie Ruy Blas durch eine Handbewegung verabschiedet.)

Gut!

(Ruy Blas wendet sich zum Gehen.)

Doch halt! Es waren Viele um den König —

(Für sich.) Warum ergreift mich dieses Jünglings Unblick?!

(Zu Ruy Blas.)

Wer war zugegen?

Ruy Blas.

Ihre Namen weiß

Ich nicht. Ich blieb nur kurze Zeit. Drei Tage

War ich im Ganzen ferne von Madrid.

Königin (für sich).

Drei Tage?! (Sie blickt Ruy Blas verwirrt an.)

Ruy Blas (für sich.)

Eines Andern Weib! Und wessen!

Wahnwitz'ge Eifersucht! Im Herzen fühl' ich

Den Abgrund gähnen —

Guritan (tritt zu Ruy Blas).

Hört! Ihr kennt den Dienst?

Es hat der Kammerherr der Königin

Im Nebenzimmer heute Nacht die Wache.

Und kommt der König, öffnet Ihr die Thür.

Ruy Blas (fährt auf, für sich).

Dem König öffnen, ich!

(Leut.) Doch — er ist fern —

Guritan.

Er kehrt vielleicht noch diese Nacht zurück.

Ruy Blas (für sich).

Ich sollte —

Guritan (für sich, indem er Ruy Blas beobachtet).

Was befällt ihn?

Königin

(die das Gespräch beider gehört hat, und deren Blick fortwährend auf Ruy Blas geheftet ist).

Er erbleicht!

Ruy Blas

(wankt und greift unwillkürlich nach der hohen Lehne eines Sessels.)

Cassilda (zur Königin).

Ich glaube, Majestät, der junge Graf
Ist krank —

Ruy Blas (der sich mühsam aufrecht hält).

O nein — durchaus nicht — aber seltsam,
Wie doch die Sonnengluth — der weite Weg —
(für sich.) Dem König jene Thür!

(Er sinkt erschöpft in den Lehnstuhl, neben welchem er bisher gestanden. Sein Mantel fällt von der linken Schulter zurück. Man sieht, daß seine linke Hand in blutige Tücher gehüllt ist.)

Cassilda.

Um Himmelswillen!

Er ist verwundet! An der linken Hand.

Königin.

Verwundet?!

Cassilda.

Seht, die Sinne schwinden ihm!
Ist nichts zur Hand — ein Fläschchen!

Königin.

Die Essenz,

Die dieser Bergkrystall enthält —

(In diesem Augenblick bemerkt sie die Manschette an Ruy Blas' rechtem Aermel, für sich.)

O Gott

Derselbe Spizenschmuck am Aermel!

(Sie zieht ein Fläschchen aus dem Busen, und mit dem Fläschchen zugleich ein Stück einer blutigen Manschette. Ruy Blas, der sie unablässig betrachtet hat, bemerkt dieß.)

Ruy Blas (für sich).

Wie?!

(Sein Blick begegnet dem Blick der Königin. Eine ganz kurze Pause.)

Königin.

Er ist's!!

Ruy Blas (für sich).

An ihrem Herzen!

Königin (wie oben).

Ja, er ist's!

Ruy Blas (besgleichen).

O Gott!

Laß jetzt mich sterben.

(Die Anwesenden, um Ruy Blas beschäftigt, haben nicht bemerkt, was zwischen ihm und der Königin vorgefallen.)

Cassilda

(welche Ruy Blas das Fläschchen vorgehalten hat).

Habt Ihr Euch verletzt?

Und wie? War's jetzt? Es war gewiß schon früher,
Und auf der Reise brach es wieder auf!

Wie konnte man nur Euch zum Boten wählen?

Königin (zu Cassilda).

O quäl' ihn nicht mit Deinen vielen Fragen.

Herzogin (besgleichen).

Was liegt der Königin an alledem?

Königin.

Er schrieb den Brief, er konnt' ihn wohl auch selbst
Mir überbringen.

Cassilda.

Aber hat er denn
Gesagt, daß er den Brief geschrieben?

Königin (für sich).

Oh!

(Zu Cassilda). Genug!

Cassilda (zu Ruy Blas).

Herr Graf, Ihr fühlt Euch wieder besser?

Ruy Blas.

Wie neugeboren!

Königin (zu den Hofbamen).

Doch die Zeit vergeht,

Und mahnt zum Aufbruch. Weiset unverzüglich
Dem Grafen seine Wohnung an.

(Zu den Pagen im Hintergrunde). Der König

Kommt heute nicht. Er jagt den ganzen Herbst.

(Ab mit allen Anwesenden, bis auf Ruy Blas und Cassilda.)

Cassilda (sieht ihr nach).

Was sinnt die Königin? Was geht hier vor?

(Sie nimmt das Kästchen aus Moëholz und folgt der Königin.)

Ruy Blas

(allein, sieht eine Weile wie verklärt vor sich hin. Er erblickt plötzlich das Stückchen der Spitzenmanschette, das die Königin vorhin fallen ließ, rafft es eilig auf und bedeckt es mit Küssen; dann erhebt er den Blick zum Himmel).

O Herr, nur jetzt erhalte mich bei Sinnen,
Und schütze mich!

(Er sieht noch einmal die Manschette an.)

Dies lag an ihrer Brust!

(Er verbirgt die Manschette in seiner Brust. Guritan, der die Königin hinausgeleitet hat, kehrt zurück und kommt langsam auf Ruy Blas zu. Bei ihm angelangt, zieht er schweigend den Degen halb aus der Scheide, und hält ihn gegen Ruy Blas' Degen, als ob er beide mit dem Augenmaß messen wollte. Er sieht, daß die Degen von ungleicher Länge sind, und steckt den Seinigen wieder ein. Ruy Blas sieht ihm verwundert zu.)

Vierte Scene.

Ruy Blas. Guritan. Zuletzt Cassilda.

Guritan (während er den Degen in die Scheide stößt).

Zwei Klingen hol' ich von derselben Länge.

Ruy Blas.

Ihr meint, Sennor?

Guritan (gravitatisch).

Im Jahre sechszehnhundert
Und fünfzig war ich lichterloh entbrannt.
In Alicante war's. Ein junger Herr,
Gar schön und wohlgestalt, dem meine Dame
Nicht wenig in die Augen stach, erschien
Sehr oft, wenn sie auf dem Balkon sich zeigte,
Dem Dom 'genüber, segelte vorbei
Als wie auf stolzem Schiff ein Admiral.
Der junge Mann hieß Vasquez, war Bastard
Von einem großen Herrn. Ich stach ihn todt.

Ruy Blas (macht Miene Guritan zu unterbrechen).

Guritan

(fordert ihn pantomimisch auf, zu schweigen und spricht gleichmäßig weiter.)

So gegen sechszehnhundert sechs und sechzig,
Da sandte seinen Diener Graf Iscola,
Mit einem Briefchen an mein Ideal.
Die Schöne, die Angelica genannt,
Gab mir den Brief. Ich ließ den Diener tödten,
Und stieß den Herrn sodann im Zweikampf nieder.

Ruy Blas.

Ich —

Guritan (wie oben unbekümmert fortfahrend).

Anno achtzig, vierzehn Jahre später,
Da schien es mir, als würde ich getäuscht
Durch meines Liebchens allzuweiches Herz,
Das sich dem Tirso Gamonal ergab,
Dem hübschen Burschen hochgemuth und zierlich,
Der allzu prachtvoll stets einher stolzirte.
Es war um jene Zeit als man mit Gold
Die Hufe seines Maulthiers ließ beschlagen.
Ich ging nun hin und tödtete Don Tirso —

Ruy Blas.

Ich wünschte jetzt von Euch Bescheid zu hören,
Was Alles dieß bedeutet —

Guritan (wie oben).

Weiter nichts

Als: Wie man's treibt, so pflegt es dann zu gehen,
Und: Morgen früh um vier erscheint die Sonne,
Und hinter der Kapelle gibt's ein Plätzchen,
Für tapfre Männer wie zum Kampf geschaffen!
Ihr heißt Don Cesar, wenn ich mich nicht irre,
Und ich Don Gaspar Guritan von Tassis
Und Guévara, Graf zu Dniate.

Ruy Blas (eüßt).

Sehr wohl, Herr Graf, Ihr sollt mich finden.

(Cassilda ist während Guritan's letzter Rede durch die kleine
Thüre links eingetreten, und hat unbemerkt zugehört.)

Cassilda.

Wie?!

Ein Zweikampf? Morgen? Schnell zur Königin!

(Leise ab.)

Guritan (immer mit derselben Gelassenheit).

Wenn Euch vielleicht die Wißbegierde treibt,
Um meine Denkungsweise zu ergründen,
So mögt Ihr wissen, daß ich überhaupt
Kein großer Freund von jenen Stutzern bin,
Auf deren schmucken Bärtchen sich der Blick
Der Weiber gern verweilt, die bald betrübt,
Bald hochbeglückt verliebte Neuglein machen,
Und zierlich hingestreckt auf weichen Pfühl,
Bei jeder Kleinigkeit in Ohnmacht fallen.

Ruy Blas.

Ihr meint wohl gar —

Guritan.

Ich meine — was Ihr wißt.

Wir beide beten zu derselben Heil'gen,
Und einer ist von Beiden hier zu viel.
Ihr seid der Kammerherr, ich Majordomus,
Der Rang ist gleich. Doch bin ich übel dran;
Mir ward des Alters Vorrecht, Euch die Jugend,
Wie sollt' ich da die Hoffnung nicht verlieren?
An jener Tafel, wo ich darbennd schmachte,

Erscheint ein junger Fant mit scharfen Zähnen,
Mit Siegerzmienen und mit Flammenblick —
Das leid' ich nicht. Es scheint mir ein Turnier
Im wunderschönen Fabelland der Minne,
Wo nichts beständig, doch nicht recht geheuer.
Ich lernte nie ein Compliment zu dreheln,
Mich plagt die Gicht, und überhaupt verzicht' ich
Auf jeden Wettkampf um ein Frauenherz,
Mit Helden, die zur Ohnmacht stets bereit.
Ihr seid ein hübscher Mann, sehr liebenswürdig,
Voll Anstand und Gefühl, wißt gut zu reden —
Ich muß Euch tödten.

Ruy Blas.

Wenn Ihr könnt.

Guritan.

Herr Graf,

Bei Sonnenaufgang hinter der Kapelle!
Es komme Jeder morgen ganz allein,
Mit feinen Dolch und einem langen Degen.
Dann wollen wir als wack're Edelleute
Im ritterlichen Kampf den Hals uns brechen,
Wie solches einzig unserm Adel ziemt.

(Er reicht Ruy Blas seine rechte Hand. Dieser schüttelt sie.)

Ruy Blas.

Jedoch kein Wort davon!

(Guritan nickt bejahend.)

Lebt wohl, auf morgen. (Ab.)

Guritan (allein).

Das muß ich sagen: Seine Hand war ruhig,
Hat nicht gezittert vor dem sichern Tode!
Ein tapfrer Jüngling in der That.

(Man hört in der kleinen Thür zum Gemache der Königin das
Geräusch eines Schlüssels. Guritan wendet sich dahin.)

Was gibt's?

(Die Königin erscheint in der Thüre und kommt rasch vor, sie
trägt das Kästchen aus Noëholz. Guritan blickt sie erstaunt und
entzückt an.)

Fünfte Scene.

Guritan. Die Königin.

Königin (lächelnd).

Ich such' Euch, Graf.

Guritan (entzückt).

O beispielloses Glück,

Und was —?

Königin (stellt das Kästchen auf den Tisch).

O nichts, nur eine Kleinigkeit,
(Lachend)

Wir sprachen dies und das nach Frauenart,
Cassilda rief — die Thörin — daß Ihr Alles,
Was ich nur wünschte, mir erfüllen würdet.

Guritan.

Gewiß.

Königin (lachend).

Fürwahr! Ich hab' es nicht geglaubt.

Guritan.

Ihr thut mir Unrecht, Königin.

Königin.

Cassilda

Behauptet daß Ihr Eure Seligkeit,
Eu'r Blut für mich —

Guritan.

Cassilda sprach die Wahrheit.

Königin.

Ich sagte nein.

Guritan.

Ich aber sage ja!
Für Eure Majestät vollbring' ich Alles.

Königin.

Wie? Alles?

Guritan.

Alles!

Königin.

Nun so schwört, daß Ihr

Mir zu Gefallen allsogleich vollbringet,
Was immer ich von Euch verlangen werde.

Guritan.

Beim heil'gen Gaspar, der die Krone trug,
Und der mein Schutzpatron — ich schwör' es Euch.
Befehlet, ich folge, ging es um mein Leben.

Königin

(nimmt das Kästchen vom Tisch und überreicht es ihm).

Es gilt! Ihr müßt sogleich Madrid verlassen,
Dieß Kästchen hier vom Holz der Aloë,
Bringt meinem Vater Ihr nach Heidelberg.

Guritan (für sich).

Verrath!

(laut.) Nach Heidelberg?!

Königin (nicht bejahend).

Guritan.

Sechshundert Stunden!

Königin.

Fünfhundertfünfzig.

(Sie zeigt ihm eine Hülle aus blauer Seide, in welche sie das
Kästchen steckt.)

Schont die blauen Quasten,
Nur allzuleicht verlieren sie den Glanz.

Guritan.

Wann muß ich fort?

Königin.

Sogleich!

Guritan.

Ich kann erst morgen.

Königin.

Noch heute!

Guritan (für sich).

Welche List! (laut.) O wollt bedenken.

Königin.

Ihr müßt!

Guritan.

Ich meine —

Königin.

Euer Wort!

Guritan.

Ein Gang —

Königin.

Unmöglich!

Guritan.

Wegen dieses Kästchens?

Königin.

Gilt!

Guritan.

Nur einen Tag!

Königin.

O nein.

Guritan.

Denn —

Königin.

Wie ich sagte!

Guritan.

Ich meine —

Königin.

Nichts da!

Guritan.

Eben —

Königin.

Reißt nur ab!

Guritan.

Doch wenn —

Königin.

Nur fort! Da habt Ihr —

(Sie umarmt und küßt ihn plötzlich.)

einen Kuß!

Guritan (halb entzückt, halb verdrießlich).

Es hilft kein Widerstand. Nun wohl, ich reise.
(Für sich.) In Mannsgestalt sah man den Heiland einst,
Und heut' erscheint der Teufel als ein Weib.

Königin (die ans Fenster getreten ist).

Dort steht der Wagen, der hinweg Euch führt —

Guritan (für sich.)

Auch das war vorbereitet!

(Er schreibt rasch einige Worte auf ein Blatt Papier und klingelt.
Ein Page erscheint.)

Bringe schnell

Dies Blättchen zu Don Cesar von Bazan.

(Für sich.) Bis ich zurück, sei dieser Kampf verschoben!

Ich kehre wieder!

(Laut.) Auf der Stelle soll,

Was Eure Majestät befiehlt, geschehen.

Königin.

Wohlan!

Guritan

(ergreift das Kästchen, küßt der Königin die Hand, und geht mit einer tiefen Verbeugung ab. Gleich darauf hört man hinter der Scene das Geräusch eines rasch fortrollenden Wagens.)

Königin

(die sehr erregt gehorcht hat, sinkt in einen Lehnstuhl).

Sein Leben ist gerettet!

Der Vorhang fällt.
